

Zürich & Region

Lahme Trams
Die VBZ suchen nach Wegen der Beschleunigung.

15



Gefüllte Leere
Braucht es in Zürich einen Ersatz für den Hafenkran?

17

Die Geister-Turnhallen vom Pfauen

Trotz Turnhallenmangel stehen zwei Hallen an zentraler Lage am Zürcher Heimplatz seit Jahren ungenutzt da. Das sorgt für Ärger. Der Kanton verweist auf technische Gründe.

Martin Huber

Zürich - «Sport braucht Raum - Sportanlagen gut nutzen und betreiben»: So heisst eine neue Broschüre, die das kantonale Sportamt und der Zürcher Kantonalverband für Sport soeben herausgegeben haben. Sie liefert Vereinen und Gemeinden Tipps für die optimale Nutzung von Sportanlagen. Man liest darin: «Sporthallen sind teuer, leere Sporthallen sind noch teurer.» Und: «Wenn bestehende Infrastruktur gut ausgelastet wird, ist das die beste Sportförderung.»

Doch ausgerechnet eine prominent - nämlich mitten in der Stadt Zürich - gelegene kantonale Sportanlage lässt die Aussagen der Sportförderer in einem seltsamen Licht erscheinen: Die beiden altherwürdigen Turnhallen am Heimplatz, die dem Kunsthaus-Erweiterungsbau weichen sollen, stehen seit zwei Jahren ungenutzt da.

Turngeräte noch vorhanden

Dabei wären sie noch funktionstüchtig: Alle Turngeräte sind vorhanden, inklusive Handballtore und Kletterwand, Strom und Kaltwasser funktionieren ebenfalls. Thomas Maag, Sprecher der zuständigen kantonalen Baudirektion, bestätigt, dass die beiden Turnhallen beim Pfauen seit Anfang August 2013 nicht mehr genutzt werden. Damals wurden sie stillgelegt. Davor waren sie an die Pädagogische Hochschule vermietet gewesen, die aber nach dem Umzug an die Europa-Allee keinen Bedarf mehr hatte. Maag: «Aufgrund von Werkleitungsarbeiten mussten die Turnhallen von der Fernwärmeleitung abgehängt werden. Sie können deshalb nicht mehr geheizt werden und sind ohne Warmwasser. Ein Turnbetrieb war dadurch nicht mehr möglich.»

Für den langen Leerstand macht die Baudirektion den Rekurs von Heimatschützern gegen die Kunsthausextension verantwortlich. Ursprünglich hätte man die Hallen Ende 2013 abrechenen wollen. Den 88-Millionen-Kredit für den Chipperfield-Neubau hatten die Stadtzürcher Stimmberechtigten im November 2012 bewilligt. Doch ein im Juli 2013 eingereichter Rekurs der Stiftung Architectura brachte die Pläne durcheinander - und liess die Stilllegung der Hallen als voreiligen Schritt erscheinen.

Eltern wandten sich an Lauber

Im Quartier wohnhafte Eltern ärgern sich, dass die Hallen nicht für den Jugendsport genutzt werden können. «Hanebüchen, wenn man bedenkt, wie rar die Turnhallen in Zürich sind und dass Vereine teils fast verzweifelt nach Trainingshallen für den Jugendsport suchen», sagt die Mutter eines handballbegeisterten Knaben. Die Hallen am Heimplatz hätte man ihrer Ansicht nach gut weiternutzen können.

Die Eltern wandten sich deshalb im letzten Herbst an den städtischen Sportminister Gerold Lauber (CVP). Dieser informierte sie in einem Brief über die Situation, welche auf die «drastische Massnahme» der kompletten Fernwärme-Abtrennung zurückzuführen sei. Die Kosten für die Bauarbeiten, um die Leitungen wieder anzuschliessen, seien unverhältnismässig, so Lauber. Dafür bot er den Eltern Hilfe an: Falls eine Gruppe bereit wäre, die Halle ohne Heizung und Warmwasser zu nutzen, würde das Sportamt gerne zwischen städtischen und kantonalen Ämtern vermitteln. Die Eltern verzichteten darauf und suchten andere Trainingsmöglichkeiten.

Künstler nutzten Baracken

Laut Thomas Maag von der Baudirektion nutzen seit der Stilllegung einzig die Handballer von GC Amicitia Zürich die Pfauen-Hallen hin und wieder für Trainings. Von einer sportfernen Nutzung - etwa für illegale Partys - sei ihm nichts bekannt. Auch Anfragen für eine kulturelle Zwischennutzung habe es keine gegeben. Anders lief es bei den ehemaligen Schulbaracken hinter den Turnhallen.



Handballtore, Basketballkörbe, Klettergerüst - alles ist noch vorhanden in den Turnhallen am Heimplatz.



An bester Lage: Aussenansicht der Turnhallen beim Kunsthaus. Fotos: Reto Oeschger

Diese wurden zwischengenutzt - von Künstlern und Architekturbüros.

«Man hätte die Heimplatz-Hallen länger nutzen können, als Ausweichort oder für Spiel- und Spassanlässe», sagt Hermann Schumacher, Leiter Sportanlagen im städtischen Sportamt. Immerhin sei der Turnhallen-Engpass in Zürich ausgeprägt. Für Schumacher ist die Sache «unglücklich gelaufen». Der damalige Entscheid, die Hallen komplett von der Fernwärme abzutrennen, sei aus Sicht des Sportbetriebs wohl «eher praxisfern» gewesen: «Hätte man mit den Sportorganisationen gesprochen, wäre man vermutlich auf eine andere Lösung gekommen.» Der Fokus sei klar bei den Bauarbeiten und den technischen Belangen gelegen, «leider nicht bei den Bedürfnissen der Sportler».

Warum hat man mit dem Kappen der Fernwärme-Leitung nicht zugewartet? Thomas Maag von der Baudirektion will von einem Planungsfehler nichts wissen. Die Werkleitungsarbeiten in diesem Gebiet seien von der Stadt ohnehin geplant gewesen. Deshalb habe man sie ausgeführt. Zudem habe man nicht mit einer so langen Verzögerung durch den Rechtsstreit gerechnet. Maag weist darauf hin, dass Werkleitungsarbeiten wegen ihrer Abhängigkeit von Strassensanierungen oder Neubauten weit im Voraus geplant werden. «Wenn sich die Um-

stände durch unvorhersehbare Ereignisse wie Rekurse ändern, können Situationen wie am Heimplatz eintreten.»

«Höchstwahrscheinlich noch in diesem Herbst», sagt Matthias Wyssmann, Sprecher des städtischen Hochbaudepartements. Die finale Planung im Hinblick auf den Baustart für den Kunsthaus-Erweiterungsbau sei noch im Gange. Die Eröffnung soll 2020 stattfinden.

Weiterleben werden dafür die Turngeräte der Pfauen-Hallen. Laut Thomas Maag soll das ganze Inventar im kommenden Monat verkauft werden.

turnhalle.tagesanzeiger.ch

Bilder Die ungenutzten Hallen am Heimplatz

Die Ecke

Im Laden

Einkaufen früher: «Darfs noch ein bisschen mehr sein? Gern. Danke, auf Wiedersehen.» Einkaufen heute: «Haben Sie eine Kundenkarte? Einen Fünffachbon? Möchten Sie mit Punkten zahlen? Sammeln Sie Märkli? Bildli? Wollen Sie einen Benzingutschein? Einen fürs Jungfrauoch? Und hier ist noch ein Flyer für den Sonntagseink... warum laufen Sie weg?» (Leu)

Vorselektion per Wohnungsinserat

Hausbesitzer dürfen ihre Mieter zwar nach eigenen Vorlieben aussuchen. Nur sollten sie diese nicht ins Inserat schreiben.

Beat Metzler

Zürich - Mieter, die sich im Kulturpark in Zürich-West um eine Wohnung bewerben, müssen sich intime Fragen gefallen lassen: ob sie in einer homosexuellen Partnerschaft leben, an einer Behinderung leiden oder einer Religion angehören. Hauseigentümer- wie Mieterverband verurteilen die strenge Vorselektion - auch wenn das Ziel an sich fortschrittlich ist: eine durchmischte Siedlung mit vielen Minderheiten.

«Fragen, welche die Privatsphäre der Mieter verletzen, etwa zur Nationalität oder zum Zivilstand, kamen bisher eher von konservativen Hausbesitzern», sagt Walter Angst vom Zürcher Mieterverband. «Es ist ironisch, dass heute Vermieter mit hohem Toleranzanspruch zu solchen Mitteln greifen.» Akzeptiert sind in Bewerbungsformularen lediglich Fragen zu Einkommen, Haustieren, Musikinstrumenten und Wohnungsbelegung. Laut Angst ist die Anzahl ausschliessender Wohnungsinserate in letzter Zeit zurückgegangen. «Die meisten Verwaltungen arbeiten mit hohen Standards.»

Dass bei der konkreten Vergabe einer Wohnung auch die persönlichen Vorlieben des Hauseigentümers eine Rolle spielen, liegt für Angst in der Natur der Vermietungspraxis. «Da spiegeln sich immer gesellschaftliche Wunschvorstellungen.» Doch wenn die Kriterien in Inseraten oder Formularen festgeschrieben würden, dränge man ganze Gruppen von vornherein aus dem Wohnungsmarkt. Im persönlichen Bewerbungsgespräch gestalte sich die Situation dann offener. «Da kann es passieren, dass ein Vermieter, der Trompetenspieler nicht mag, einen Trompetenspieler auswählt, weil er ihn sympathisch findet.»

Vermietern ist es auch untersagt, den Mietern Vorschriften zu machen, wie sie sich zu verhalten haben - solange die Mieter die Nachbarn nicht stören und nichts kaputt machen. Auch wer sich bei einer Bewerbung als Nichtraucher ausbe, dürfe später rauchen in der Wohnung, sagt Angst. Er müsse einfach die gelben Wände weissen, wenn er gehe.

Anzeige

BERNIE'S
UOMO · DONNA

SALE

B

BERNIE'S UOMO USTERISTRASSE 12
BERNIE'S DONNA USTERISTRASSE 14